

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Preis beträgt 20 Mark im Voraus für ein Jahr. Im Falle höherer Gewalt (Krieg, etc.) sind Lieferungen des Betrages der Zeitung, d. h. des Bezuges, keine Ursache für Verzögerung oder Nichtlieferung der Zeitung. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Abbestellen werden an den Geschäftsstellen der Zeitung, d. h. Ottendorf-Okrilla, Nr. 188. Die Postgebühr des Anzeigenspreises wird bei einmündiger Zahlung eine Nummer vorher bekanntgegeben.

Jeder Auftrag auf Nachdruck, wenn der Anzeigenspreis durch einen anderen ersetzt werden soll, muss dem Anzeigenspreiser in Kenntnis sein.

Gemeinde-Otto-Konto Nr. 188.

Nummer 98

Sonntag, den 23. August 1925

24. Jahrgang.

Amthlicher Teil. Bekanntmachung

über die Veranlagung der Landwirtschaft und verwandten Berufszweige zur Umsatzsteuer auf das Wirtschaftsjahr 1924/1925.

Gemäß § 35 des Umsatzsteuergesetzes in der Fassung des Steuerüberleitungsgesetzes hätten die Angehörigen der Land- und Forstwirtschaft sowie des Gartenbaues an sich innerhalb des Monats Juli 1925 eine Steuererklärung über die Umsätze des Wirtschaftsjahres 1924/1925 (1. Juli 1924 — 30. Juni 1925) abzugeben gehabt. Hieron sind zur Erleichterung des Veranlagungsverfahrens alle die buchführenden Steuerpflichtigen befreit, die auf Grund sorgfältiger Prüfung nach bestem Wissen und Gewissen die Ueberzeugung erlangen, daß die Summe der Voranmeldungen, die sie über die Umsätze des Wirtschaftsjahres 1924/1925 abgegeben haben, und die Summe der geleisteten Vorauszahlungen ihren tatsächlichen steuerpflichtigen Umsätzen im Wirtschaftsjahr 1924/1925 entspricht. Das Recht des Finanzamtes, bei Abgabe einer Steuererklärung trotzdem auch von diesen buchführenden Steuerpflichtigen zu fordern, bleibt unberührt. Die Veranlagung der nichtbuchführenden Landwirte erfolgt nach dem vom Herrn Reichsminister der Finanzen festgesetzten Richtmaßstab. Das Finanzamt fertigt den zu veranlagenden nichtbuchführenden Landwirten einen Vordruck zu einer vereinfachten Umsatzsteuererklärung zu. Allgemein unterbleibt eine Veranlagung in den Fällen, in denen der zu erwartende Steuerbetrag die aufzuwendende Arbeit nicht lohnt.

Die Umsatzsteuerpflichtigen im Bezirk des Finanzamtes Radeberg, denen ein Vordruck zu der Umsatzsteuererklärung für das Wirtschaftsjahr 1924/1925 zugestellt worden ist, werden hierdurch angefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen bis spätestens 5. September 1925 bei dem unterzeichneten Finanzamt schriftlich einzureichen, oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen. Bis zum gleichen Zeitpunkt haben die buchführenden Steuerpflichtigen, die von der Abgabe einer Umsatzsteuererklärung nicht befreit sind, dieser Verpflichtung nachzukommen. Vorbrücke hierzu können bei dem unterzeichneten Finanzamt kostenlos entnommen werden.

Die Einreichung der Erklärung kann durch — erforderlichenfalls zu wiederholende — Geldstrafen bis zu 10 000 M. erzwungen werden; Umwandlung in Haft ist zulässig. Das Gesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wesentlich unrichtige Angaben macht oder sonst vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit Geld- und Freiheitsstrafen; der Versuch ist strafbar. Bei verspäteter Einreichung einer vom Finanzamt angeforderten Umsatzsteuererklärung ist das Finanzamt berechtigt, einen Zuschlag bis zu 10 v. H. der endgültig festgesetzten Steuer aufzuerlegen.

Radeberg, den 22. August 1925. Das Finanzamt

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 20. August 1925.

— Im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe befindet sich eine Bekanntmachung des Finanzamtes Radeberg über die Veranlagung der Angehörigen der Land- und Forstwirtschaft sowie des Gartenbaues zur Umsatzsteuer für das Wirtschaftsjahr 1924/1925, auf die besonders hingewiesen wird.

— Die hiesige Arbeiter-Samariter-Kolonie beabsichtigt auf die Zeit von vier Wochen bedürftige Kinder des oberen Erzgebirges zur Erholung hier kostenlos unterzubringen. Bedenkende Familien, die gewillt sind ein Kind auf die Zeit aufzunehmen, wollen ihre Adresse an Herrn Blauk, Kienstraße 3 oder irgendeinem bekannten Mitglied der Samariter-Kolonie mitteilen.

— Die Pilgerreise, die dieses Jahr lange auf sich warten ließ, hat nunmehr eingesetzt, nachdem Regen der warmer Bitterung nachgegangen ist. In ziemlich großer Menge und schönen Exemplaren wurden dieser Tage die verschiedensten Pilzarten eingebracht. Die Rekorderte von 1922 ist freilich damit noch lange nicht erreicht.

— Früher hatte ein Grofschen zehn Pfennig, das heißt zehn einzelne Pfennige, und die meisten Kinder, die für ihre Spardbüchse sammelten, mußten mit den allerkleinsten Münzen anfangen und erhielten einen Kupferpfennig oder

höchstens einen Zweier. Damals konnte man allerdings für dieses kleine Geld mehr kaufen, als heute, und die kleinen Münzen waren mehr geachtet, als jetzt, wo wir als Volk viel ärmer sind als früher und eigentlich immer noch in allerhöchstem Mangel an die einfachsten Existenzmittel überhaupt leiden. Durch die Inflationszeit haben wir das rechte Augenmaß für Zahlen verloren und können uns mit den kleinen Werten nun nicht mehr zurechtfinden. Vor zwei Jahren ging es nur nach Hunderttausenden, dann nach Millionen und Milliarden, sogar nach Billionen. Der Nullenwahn brachte uns um jedes Zahlenverständnis und zwang uns dem Zahlen gegenüber, auch diejenigen, die durch die lange Tradition einer ruhigen Entwicklung feste Zahlengriffe mitgebracht hatten; die gerade vielleicht am meisten, weil die Grundlagen ihres rationellen Denkens dadurch erschüttert wurde. Wer es seiner Zeit noch mitteilt hat, daß eine Sache heute hunderttausend Mark, morgen vierhunderttausend, in drei Wochen vielleicht drei Millionen kostete oder noch mehr, der konnte sich unter Zahlen einfach nichts mehr anders denken, sie waren lediglich zu Worten geworden, die keine Bedeutung mehr hatten. Den Kindern ist es auch so gegangen, nur daß diese die festen Vorstellungen dafür nicht mitgebracht hatten. Es ist überhaupt wie ein Wunder, wie wir alle wieder so schnell und so bestimmt uns an die kleinen festen Zahlen gewöhnt haben. Freilich nicht an die ganz kleinen. Ein Grofschen besetzt heute für die allermeisten Menschen aus zwei Fünfpennigstücken, für wenige aus fünf Zwölfpennigstücken, nur für die Kupferisten beim Geldwechseln aus Einpennigen, und einem Fünfpenniger. Man kann es erleben, daß sich die Leute entschuldigen, wenn sie mit Kupfer bezahlen, oder daß sie auf Herausgabe der restlichen Kupferpfennige verzichten, wenn es Mühe macht, sie aus der Kasse zusammenzusuchen. Diese Grofschigkeit ist ein höchst ungesunder Zug und zeigt immer noch das Schwanken der Uebergangszeit an. Früher sagte man: wer den Pfennig nicht ehrt, läßt den Taler nicht wert. Man ehre den Pfennig, hatte den Taler, sparte den Taler zusammen und die Summen, die die Inflation mit räuberischer Hand ausplündern konnte. Es wird uns nichts übrig bleiben — wir müssen wieder mit dem Pfennig rechnen lernen.

— Der Gruß der Deutschen Turnerschaft. Ihren schönen Gruß haben die Turner nicht erfinden, sie haben ihn nur wie so vieles wieder lebendig gemacht. „Gut Heil!“ ist ein alter deutscher, schriftmäßiger und schriftlicher Gruß. Wir finden ihn schon im Schrifttum des 12. Jahrhunderts. Im Volksmunde hat er sich bis in die Zeit des Turnens gehalten. Als Turnergruß aber ist er in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts aufgekommen und hauptsächlich im Boglande gebräuchlich worden. Er suchte seinen Weg in die Welt; fand hier freundliche Aufnahme und da Widerspruch, weil man andere Fügungen, z. B. „Heil auf!“, „Frisch auf!“ für schöner hielt. Da trat 1846 Jahn selbst im Dresdner „Turner“ und im „Nachrichtenblatt“ von Ravensstein für „Gut Heil!“ ein, und Heindler widmet ihm sein Gedicht „Turnergruß“. Als die Schwaben in demselben Jahr ihr zweites Turnfest in Heilbronn feierten, ging der Gruß schon von Mund zu Mund. Und dann hat er die ganze Turnerschaft für sich gewonnen. Es ist ein Wunsch der in dem Gruß liegt; er ist die sprachlich kurz und selten schon gefasste Anteilnahme, die ein Turnbruder für den anderen bereit hat. Wenn man ihn recht versteht, so wird einem der Uninn der mancherlei Nachbildungen klar. Wo er auch ergeht, ob in froher Stunde oder auf Höhepunkten des turnerischen Lebens, immer soll er das Bekenntnis zu der inneren Verbundenheit, die der beste Teil des turnerischen Gemeinschaftslebens ist. — Das Turnerkreuz — die vier F. Das Turnerkreuz verdanken wir dem hiesigen Turnvater H. Feising, der, von Herzog Rupprecht, Borsbrunner der Darmstädter Turngemeinde war. Wie er die vier Anfangsbuchstaben des Wahlspruches zum Turnerkreuz zusammensetzte, zeigte er zuerst den Heilbronnern beim zweiten schwäbischen Turnfest in Heilbronn 1846: „Ich habe sie zum Zeichen vereint, sie bilden — wie die Turnerschaft — gleiche Kraft, gleiche Form und Stärke nach allen Seiten. Es ist das Biersch überal gleich hart, fest in den vier Ecken liegend. Nehmt's wie ihr wollt, es ist das F aus dem FF.“

Dresden. Eine Störung im Straßenbahnbetriebe entstand am Mittwoch abend gegen 7 Uhr dadurch, daß an der Auffahrt der Augustusbrücke ein schwer beladener Lastkraftwagen der Kamenzener Speditionssfirma Böhmte zusammen-

brach und so daß nach der Neustadt fahrende Straßenbahn-aleis sperrte. Mit Hilfe der Feuerwehr wurde der schwere Lastkraftwagen zur Seite gebracht.

Höckendorf. Als Täter des vor einigen Tagen auf der Straße Höckendorf—Ottendorf im Staatsforstrevier Lausitz an einer 60-jährigen Frau verübten Stillschleppens ist ein Steinarbeiter aus der hiesigen Gegend festgenommen worden.

Wilsdruff. Im Dampfzweigwerk waren in der hinter der Flegel gelegehen Lehmgrube drei Arbeiter mit dem Abgraben von Lehm beschäftigt, als die etwa 3 Meter hohe Lehmwand plötzlich einbrach. Während zwei Arbeiter sich in Sicherheit bringen konnten, wurde der 44 Jahre alte Arbeiter Bruno Rübiger von den Lehm Massen begraben. Die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten förderten ihn nach kurzer Zeit als Leiche zutage.

Frankenthal. Mit dem Rade tödlich verunglückt ist zwischen Großhartha und Böhla der 43 Jahre alte Hausbesitzer und Musiker R. Heide von hier. Passanten fanden ihn leblos am Wege.

Witten. Hier sprang ein 5 Jahre alter Knabe so unglücklich beim Uebersehen eines Grabens in Glascherden, daß er sich den Fuß durchschnitt.

Trebsen. Ein auf der Straße nach Altenhain fahrender Radfahrer wurde von einem entgegenkommenden Auto ungerührt und beiseite geschleudert. Außer einem zertrümmerten Koffer, einem verbogenen Rad und einigen Fleischwunden erlitt er keinen Schaden. Nachdem sich die Autofahrer überzeugt hatten, daß der Radfahrer noch lebte, fuhr er in rasendem Tempo davon. Die Nummer des Autos war leider nicht gemerkt worden.

Glauchau. Ein schwerer Unfall, der leider ein Menschenleben forderte, ereignete sich in der 6. Abendstunde. Ein Radfahrer kam aus einem Fabrikhofe an der Auestraße gelaufen, während zu gleicher Zeit der Oberprüfmeister Keller vom Ueberlandwerk Glauchau mit seinem Motorrad die Auestraße dahinfuhr und um die Ecke biegen wollte. Der Radfahrer sprang in der guten Absicht, einen Zusammenstoß zu verhindern, schnell von seinem Rade, das dabei auf die Straße fiel. Keller stürzte mit seinem Motorrad über das Fahrad und blieb ohne Bewußtsein liegen, aus Nase und Mund stark blutend. Der Schwerverletzte wurde sofort nach seiner Wohnung gebracht, wo der Arzt einen Schädelbruch feststellte, an dessen Folgen der Verunglückte in der folgenden Nacht verschied.

Chemnitz. In der Nacht zum Donnerstag gegen 2 Uhr ereignete sich in Sornsdorf im Erzgebirge ein schweres Autounfall. Angehörige der Firma Bernhardt in Burg-Hartendorf fuhren mit ihrem Auto in der Richtung nach Buchardtsdorf und prallten in der Nähe der Rabfchen Bäderrei gegen einen hölzernen Mast. Das Auto wurde zertrümmert. Dem Werkmeister Nebel wurde der linke Arm geschmettert, der Schneider Kunze erlitt Armbruch und schwere Rippenquetschungen.

Plauen. Auf dem der Stadt Plauen gehörigen Rittergute Sgrau war der 19-jährige aus Gräfentoda in Thüringen gebürtige landwirtschaftliche Arbeiter Rudolf Weiß damit beschäftigt, von einem Erntewagen Getreide abzuladen. An der Seite des Wagens lehnte eine Gabel, wie sie zum Aufgreifen von Heu benutzt wird. Weiß rutschte plötzlich aus und fiel gerade an der Stelle zum Wagen hinunter, an dem die Gabel mit den Zinken nach unten lehnte. Er fiel sich dabei den Stiel der Gabel mit solcher Gewalt in den Leib, daß das Holz bis zur Leber durchdrang und diese wie auch andere innere Organe völlig zerrissen wurden. Der Schwerverletzte wurde im Plauener Krankenhaus operiert, ist jedoch am Mittwochabend, nachdem er bis zuletzt bei voller Bewußtsein war, seinen schweren Verletzungen erlegen.

Adorf. Erzgeb. Infolge Unwohlseins fürzte der Schuhmacher Müller zusammen und kam so unglücklich mit dem Hals auf die Stuhllehne zu liegen, daß er, da Hilfe nicht zur Stelle war, erstickte.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 23. August.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr Jugendvereinigung im Pfarrhaus.
Montag abends 8 Uhr Kirchgemeindevorstellung.

